Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 79 (1953)

Heft: 14

Illustration: "und hüür, Luisli, han ich dir es Schtopf-Ei gkauft, weisch für mini Socke"

Autor: Croissant, Eugen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 21.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

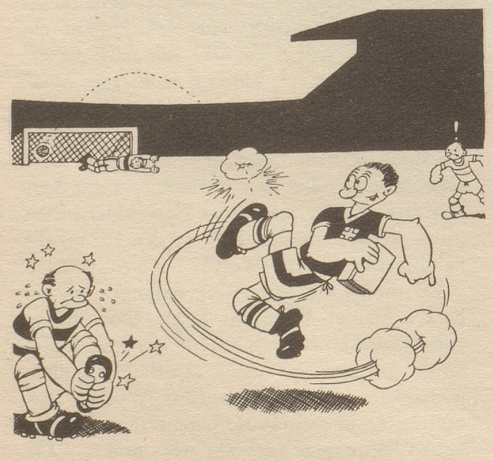
Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich
Contra-Schmerz

Speiseöl · Speisefett

SAÏS

Jede Hausfrau weiss,
wenn Fett und Oel - dann SAIS!

Ihr Traum von Schlankheit wird erfüllt durch Kissinger Entfettungs-Tabletten
Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.
Prospekte durch Kissinger-Depot, Casima (Tessin).



**Ein Goal, ein Goal, das dritte schon!
Ein Bombenschuß von Pietro Sohn!
Zu diesem Goal wär's nie gekommen,
hätt' Meyer «Lebewohl»* genommen!**

* Gemeint ist natürlich das bekannte, von vielen Aerzten empfohlene **Hühneraugen-Lebewohl** mit druckmilderndem Filzring für die Zehen (Blechdose) und **Lebewohl-Ballenpflaster** für die Fuß-Sohle (Couvert). Packung Fr. 1.55. Erhältlich in allen Apotheken und Drogerien.

DIE FRAU

lebendige Kinder, ein Häuschen, ein Garten und alles allein zu besorgen. Da scheint mir manchmal, ich hätte genug von all dem Abwaschen, Aufräumen, Flicken und Sichärgern. Aber die Schaukel hilft über solche Anwandlungen hinweg. Wenn's mir am Schlimmsten zumute ist, gehe ich in den Keller und schaukle ...» Wir lachten beide, doch drang ich, vom aufflackernden Interesse getrieben, weiter in Käth: «Ja, sicher, gehst Du tatsächlich schaukeln?» «Ich sage es Dir! Machen die Kinder unausstehlichen Radau, häufen sich die Socken zu einem Berg im Flickkorb, geht alles drunter und drüber, dann verschwinde ich von der Oberfläche und schaukle mich in den nötigen Gleichmut.»

Ich war eben daran, auszuprobieren, ob ich mit der Zehenspitze bis an die Decke reichen könnte. Nein, noch nicht! Also Schwung. Wieder Schwung. Fast! Vergessen waren die Kartoffeln, die Männer, die auf Salat daraus warteten, vergessen auch Käth, die auf einer Kiste saß und mit Sachkenntnis mein Bemühen verfolgte. Jetzt – pff, mein Schuh hatte die Decke gestreift! Klar, man war doch schließlich noch nicht siebzig. Und früher, im Turnen, was hatte man da nicht alles geleistet. Schwung! Ich flog durch die Luft, genoß das Sausen um meine Ohren, ließ mich treiben, wiegte schließlich nur noch leise hin und her, um abermals mit kühnen Schwüngen in die Höhe zu streben.

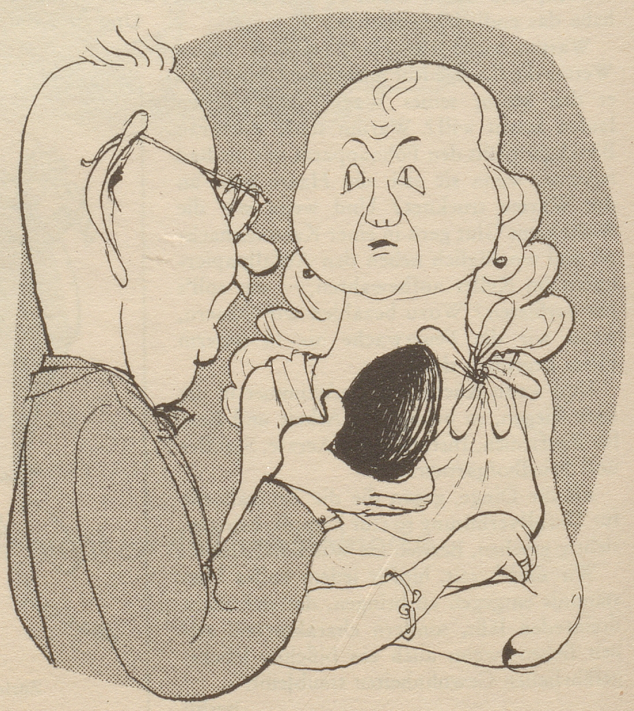
«Was macht Ihr eigentlich da unten?» Bariton und Baß sangen ein Duett voll Sehnsucht nach Kartoffelsalat in die widerhallenden Kellergewölbe. «Wir? Nichts.»

Oh nein, nichts hatten wir gemacht. Höchstens ein wenig geschaukelt und allerlei vergessen dabei. Cherchez les femmes! Sie kommen strahlend und kichernd mit einem Korb Kartoffeln aus dem Keller und geben den verdutzten Ehemännern voll Uebermut einen schallenden Kuß. Sie finden das Leben herrlich und alles, was böse Mäuler über sie schwatzen, nicht mehr halb so schlimm, als dies beim Hinabsteigen in den Keller noch der Fall war. Die männliche Logik steht vor einem Rätsel. Drunten aber, inmitten von Gestellen mit Konfitüregläsern und leeren Flaschen, schwankt die Schaukel noch ein paarmal unsicher hin und her und steht dann schließlich still.

Ruth

Aus Schizovrenelis Gärtli

Liebes Bethli! Wenn jemand morgens aufsteht, vor den Spiegel tritt, sich längere Zeit eingehend betrachtet, um dann festzustellen: Schon wieder dieser elende Nebel ..., dann gibt es für mich immer noch zwei Möglichkeiten: ent: dieser ‹man› schläft noch ein wenig und sieht drum leicht neblig, oder weder: er verwechselt den Spiegel mit dem Fenster – das dürfte eher auf Zerstreutheit schließen lassen. Nun, Dir kann ich's ja sagen: dieser ‹man› ist mein Mann, und wenn er nun auf den Kalender schaut und erschreckt feststellt, daß es schon $7^{1}/_{4}$ Uhr ist, dann dürfen wir wohl mit Bestimmtheit annehmen, daß Zerstreutheit vorliegt. (Ist Dir übrigens diese Wendung mit der angenommenen Bestimmtheit aufgefallen? Hab' ich noch von unserem Geschichtsprofessor, aber



„und hüür, Luisli, han ich dir es Schtopf-Ei gkauft, weisch für mini Socke."